



*Ein Gespräch mit dem
Vermittlungsexperten
Riklef Rambow über
Pflicht und Kür
baukultureller Bildung*

„Ein wunderbares Querschnittsthema“

Architekturvermittlung verlässt ihren Nischenplatz, Tagungen; Netzwerktreffen und Symposien zum Thema häufen sich.

Wenn Architekten sich in Schulen engagieren, geht es ihnen um die Vermittlung eines baukulturellen Bewusstseins und einer höheren Wertschätzung von Architektur. Vermittlung erhält umso mehr Bedeutung, je stärker die Krisenwahrnehmung innerhalb des Berufsstandes ist. Wenn das Verhältnis zwischen Architektur und Gesellschaft, zwischen Architekt und Nutzer als problematisch empfunden wird, liegt es nahe, an einer Verbesserung dieses Verhältnisses zu arbeiten. Und damit fängt man am besten früh an – also in der Schule. Ich beobachte seit den frühen 2000er Jahren ein wachsendes Interesse am Thema Architekturvermittlung.

Warum gehört Architektur in die Schule?

Architektur und Stadtplanung haben einen enormen Einfluss auf die Lebensqualität aller Menschen, zudem stellen sie einen der zentralen Bereiche der kulturellen Entwicklung und des kulturellen Erbes einer Gesellschaft dar. Zugleich sind es aber auch extrem komplexe Themen, an denen nur teilhaben kann, wer über ein Grundverständnis und bestimmte Kompetenzen verfügt. Außerdem wird zu Recht immer wieder darauf verwiesen, dass es sich um ein wunderbares Querschnittsthema handelt, das Bezüge zu Kunst, Literatur, Wirtschaft oder den Naturwissenschaften aufweist, deshalb gut in den Unterricht zu integrieren ist und fachübergreifendes Denken fördert. Und Spaß macht es außerdem!

Was wird überhaupt vermittelt?

Architektur in der Schule war lange Zeit weitgehend auf den Kunstunterricht beschränkt und trat als eine Art Grundausbildung in historischer Stilkunde auf. Diese Art der Auseinandersetzung reicht aber sicherlich nicht aus und gilt als überholt. Es geht heute einerseits um ästhetische Sensibilisierung und Aneignung, was in den Vermittlungsprojekten häufig über das Selber-Entwerfen, Selberbauen und In-den-Stadtraum-Eingreifen gefördert wird – Kinder und Jugendliche werden dazu animiert, selbst Raum zu schaffen. Auf der anderen Seite geht es um die Auseinandersetzung mit Planungsprozessen, um junge Leute dazu in die Lage zu versetzen, Stadtentwicklung bewusst zu verfolgen und sich einzumischen.

Und mit welchen Methoden gelingt das am besten?

Es gibt eine beachtliche Vielfalt an Projekten und Initiativen allein im deutschsprachigen Raum. Was methodisch gut funktioniert und was weniger, darüber wissen wir noch zu wenig. Es besteht ein reger Austausch auf Symposien und Tagungen, und viele Projekte sind mittlerweile auch gut dokumentiert, sodass andere davon profitieren können. Aber diese rege Praxis sollte noch viel stärker durch begleitende Forschung unterstützt werden.

Verglichen mit anderen pädagogischen Bereichen steht die Architekturvermittlung noch ganz am Anfang. Daher hängt ihr Erfolg sehr stark vom persönlichen Engagement der meist ehrenamtlich tätigen Vermittler ab.

Also ein Plädoyer für mehr Standardisierung – wie etwa durch einheitliche Lehrmittel und Lehrpläne?

Wenn baukulturelle Bildung tatsächlich in der Breite zu den Jugendlichen kommen soll, dann muss man über ehrenamtliche „Architektenangebote“ hinaus denken. Der Bildungsauftrag liegt nun einmal primär bei den Lehrern, sie sind die professionellen Multiplikatoren, sie müssen motiviert und in die Lage versetzt werden, das Thema in ihren Regelunterricht zu integrieren. Dazu braucht es hochwertige Materialien, die mit vertretbarem Zeitaufwand qualitativ hochwertigen Unterricht ermöglichen, also für Lehrer attraktiv sind und ihnen Vorbereitungszeit ersparen.

Riklef Rambow hat Psychologie in Bielefeld und New Orleans studiert. Von 2001 bis 2012 war er am Lehrstuhl Theorie der Architektur der BTU Cottbus tätig, zuletzt als Gastprofessor für Architekturvermittlung. Seit 2009 hat Rambow die Wüstenrot-Stiftungsprofessur für Architekturkommunikation am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) inne. Aktuell lehrt er zudem als Gastprofessor für Architekturpsychologie an der RWTH Aachen.

akomm.ekut.kit.edu

Viele erfolgreiche Projekte in der schulischen Architekturvermittlung finden außerhalb des regulären Unterrichts statt. Architektur in die Rahmenlehrpläne zu integrieren ist noch nicht gelungen.

Diese Kür darf und soll natürlich weiterlaufen – da entstehen ja wirklich großartige Projekte. Aber wir dürfen nicht vernachlässigen, auch den mühsameren, langwierigeren und gelegentlich frustrierenden Weg zu gehen: hinein in den regulären, benoteten, mit vielen organisatorischen Schwierigkeiten behafteten Regelunterricht, damit auch diejenigen Schüler die Chance haben, sich mit Architektur und Stadt auseinanderzusetzen, an deren Schule kein Sonderprojekt läuft.